

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 24. Oktober 1981

Nr. 207 (4 085)

Preis 2 Kopeken

Kolchosbauern und Sowchosarbeiter!
Steigert die Effektivität der Landwirtschaft!
Steigert die Getreideproduktion!
Nutzt wirtschaftlicher Boden, Technik und Düngemittel!
Ein Maximum an Aufmerksamkeit und Sorge für die künftige Ernte!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Kasachstan erfreute die Heimat wieder mit hohem Getreideertrag

Meeting in Alma-Ata, gewidmet dem Großschreiben des Genossen L. I. Breschnew anlässlich der erfolgreichen Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1981 im Getreideverkauf an den Staat durch die Kasachische SSR

Das herzliche, bewegende Grußschreiben und der tiefempfundene Dank des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen Leonid Iljitsch Breschnew an das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, das Präsidium des Obersten Sowjets, den Ministerrat der Kasachischen SSR, die Werktätigen der Landwirtschaft, die Mechanisatoren, Wissenschaftler und Spezialisten, Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre der Republik, an alle, die durch ihre selbstlose Arbeit die Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat durch die Kasachische SSR gewährleistet haben, sind jedem Werktätigen des vierfachen Ordenträgers Kasachstan ans Herz gegangen.

Die hohen Erträge, die trotz der Unbilden des Wetters erzielt wurden, die termingerechte Bergung und Einlagerung von mehr als 960 000 000 Pud wertvollen Getreides in den Staatsspeichern der Heimat — das ist, wie Genosse L. I. Breschnew feststellte, das Resultat der begeisterten und selbstlosen Arbeit der Ackerbauern und aller Werktätigen der Republik zur Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, das Ergebnis der Einführung der wissenschaftlich fundierten Ackerbausysteme, fortschrittlichen Technologien und Bodenbearbeitungsverfahren auf den Kasachstanern Feldern sowie der Vervollkommnung der Arbeitsorganisation und Produktionsleistung, der gestiegenen Meisterschaft der Mechanisatoren, Spezialisten, aller Werktätigen der Landwirtschaft, der aktiven und schöpferischen organisatorischen und politischen Massenerbeit der Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Komsomol- und Wirtschaftsorgane.

Am 23. Oktober fand in Alma-Ata, im Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“, ein Meeting der Vertreter der Werktätigen der Republik statt, gewidmet dem Grußschreiben Genossen L. I. Breschnew anlässlich der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen des laufenden Jahres im Verkauf von Getreide an den Staat durch die Kasachische SSR.

Im Präsidium befinden sich die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. M. Auchadjew, B. A. Aschimow, J. F. Baschmakow, W. A. Grebenjuk, S. N. Imašew, S. K. Kamalidenow, O. S. Mirošchkin, N. A. Nasarbajew, J. N. Trofimow, D. T. Jasow, die Kandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans T. A. Aschimajew, S. S. Dshijebajew, W. T. Schewtschenko, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR, Erntehelden, Partei- und Staatsfunktionäre, Leiter der Ministerien und Ämter der Republik, Heerführer, Wissenschaftler und Kulturschaffende.

Das Meeting wurde vom Zweiten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Mirošchkin eröffnet. Mit großer Begeisterung wählten die Meetingsteilnehmer das Poltbüro des Zentralkomitees der KPdSU mit Genossen Leonid Iljitsch Breschnew an der Spitze zum Ehrenpräsidium.

Das Wort wird dem Mitglied des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschimow erteilt. Teure Genossen, sagte er, heute haben wir einen denkwürdigen Tag. Die Mitarbeiter der Landwirtschaft und alle Werktätigen des vierfachen Ordenträgers Sowjetkasachstan errangen erneut einen trefflichen Sieg. Im Zuge der Realisierung der historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, der Hinweise und Ratschläge des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen Leonid Iljitsch Breschnew zur weiteren Entwicklung der Landwirtschaft haben die Ackerbauern der Republik unter schwierigen Wetterverhältnissen gutes Getreide geerntet, es organisiert, in knappen Fristen geborgen und die sozialistischen Verpflichtun-

gen im Getreideverkauf an den Staat erfüllt.

An die Adresse des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Republik, aller Werktätigen der Kasachischen SSR ist ein Grußschreiben von Genossen Leonid Iljitsch Breschnew entworfen.

B. A. Aschimow verliest den Text des Grußschreibens. Es erschallt stürmischer anhaltender Beifall, der in Ovationen übergeht. Alle erheben sich von ihren Plätzen.

Gestatten Sie mir, teure Genossen, in Ihrem Namen und im Namen aller Werktätigen der Republik, sagte B. A. Aschimow, dem Leninschen Zentralkomitee der KPdSU, der Sowjetregierung und unserem teuren Leonid Iljitsch Breschnew persönlich tiefempfundene Dank auszusprechen für die hohe Bewertung der Arbeit der Kasachstanern, für die Aufmerksamkeit und ständige Sorge um die allseitige und komplexe Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur Sowjetkasachstans.

Die herzlichen Worte des Grußschreibens des Genossen L. I. Breschnew sind für uns alle ein gewaltiger mobilisierender Stimulus, sie inspirieren uns zu neuen Taten und wappnen uns mit einem konkreten Aktionsprogramm für die Perspektive.

Genossen! Jeder von uns freut sich über den bedeutsamen Beitrag der Werktätigen der Republik zu den Nahrungsmittelressourcen des Landes und sieht mit Stolz die Weisheit und Weitsicht, die große Lebenskraft der gegenwärtigen Agrarpolitik unserer teuren Partei, den hohen Nutzeffekt des erschlossenen Neulands. Das Neuland, das zu einer der wichtigsten Kornkammern des Landes geworden ist, gewinnt mit jedem Jahr an Kraft und liefert immer mehr garantierte Getreideerträge.

Wie Sie wissen, stieg die Produktion von Getreide in der Republik im zehnten Planjahr um 27 Prozent und dessen Verkauf um 33 Prozent. Dieser Erfolg wurde auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU hoch eingeschätzt. Die hohen Leistungen der Getreidebauern Kasachstans, unterstrich Genosse Leonid Iljitsch Breschnew im Rechenschaftsbericht, sind auf die Verstärkung der Arbeit der Parteiorganisation zur Einführung des wissenschaftlichen Ackerbausystems und der fortschrittlichen Praxis in der Agrarproduktion zurückzuführen. Den jetzigen Sieg errangen die Dorfwerktätigen dank der gestiegenen Meisterschaft der Getreidebauern, ihrer fürwahr heroischen schöpferischen Arbeit, der Vervollkommnung der Agrotechnik, der weitgehenden Einführung des bodenschonenden Ackerbausystems.

In den vergangenen Jahren festigte sich auf der Grundlage der Beschlüsse des Märzplenums (1965) und der nachfolgenden Plenen des ZK der KPdSU, des XXIV. und des XXV. Parteitags der KPdSU wesentlich die materiell-technische Basis des Dorfes, wurden stabile wirtschaftliche Bedingungen geschaffen, die die Steigerung der Agrarproduktion stimulieren. Allein in den vorliegenden zehn Jahren wurden für die Landwirtschaft der Republik nahezu 24 Milliarden Rubel der staatlichen und der Kolchosmittel investiert. Die Produktionsgrundfonds des Zweiges vergrößerten sich in dieser Zeit auf das 2,5-fache. Unermüßlich stieg die Energieausstattung der Sowchose und Kolchosa.

Eine große Hilfe erwiesen uns das Zentralkomitee der KPdSU und die Sowjetregierung auch im laufenden Jahr. Zur Bergung und Beförderung des Ernteguts wurden die nötige Technik, die Ersatzteile und andere materiell-technische Mittel zugeliefert.

Der neue Arbeitssieg auf den Kasachstanern Feldern war wie auch vorher ein gesetzmäßiges Resultat der aktiven und zielstrebigen, organisatorischen und politischen Arbeit der Parteiorganisation der Republik.

Das dritte Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans am Vorabend der Erntekampagne erörterte allseitig und bestimmte die Aufgaben der Parteiorganisation zur Einlösung der sozialisti-

chen Verpflichtungen in der Erfassung von Getreide und anderen Agrarerzeugnissen im Jahre 1981.

„Jeder von uns“, unterstrich im Bericht auf dem Plenum das Mitglied des Poltbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, „muß mit aller Deutlichkeit begreifen, was für unser Land, für die gesamte sozialistische Gemeinschaft der hohen Getreideerträge in Kasachstan bedeutet, und wir sind verpflichtet, unsere geliebte Heimat damit wieder zu erfreuen.“

Die Beschlüsse des ZK-Plenums, der Bericht des Genossen D. A. Kunajew, seine Anwesenheit und seine Ansprachen auf den Versammlungen der Partei- und Wirtschaftsaktivität der Gebiete spielten eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung der Kommunisten, aller Werktätigen zum Kampf um eine erfolgreiche Durchführung der Ernte. Dimasch Achmedowitsch, der sich auf einer Reise außerhalb der Republik befindet, hat gebeten, Ihnen, den Teilnehmern des Meetings, die herzlichsten Gratulationen zum Arbeitssieg und — seine besten Glückwünsche zu überbringen.

Genossen! Nun liegt das Getreide in den Kornkammern des Staates, und die Kasachstanern können mit Genugtuung berichten, daß sie ihr Wort gehalten haben.

Gestatten Sie, im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR allen, die sich in den schwierigen Erntetagen in der vorerster Linie der Bergungsfront befanden und an diesem großen Arbeitssieg persönlich teilnahmen, von Herzen zu danken.

Erfolgreich erfüllten ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen im Getreideverkauf die Sowchosa und Kolchosa des Gebiets Kokschetaw, die 135 Millionen Pud Korn an die Silos beförderten.

Vortrefflich arbeiteten die Getreidebauern des Gebiets Aktjubinsk, die 100,6 Millionen Pud Getreide in die staatlichen Kornkammern einschütteten, was zwei Jahresplänen gleichkommt. Ihre erhöhten Verpflichtungen lösten auch die Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Turgai in Ehren ein, die über 100 Millionen Pud Getreide lieferten und des Gebiets Nordkasachstan mit 85 100 000 Pud.

Einen gewichtigen Beitrag zum Verkauf im Republikmaßstab leisteten die Ackerbauern des Gebiets Kustanai, die 180 Millionen Pud und die des Gebiets Zelinograd, die 121 500 000 Pud an den Staat verkauften. Überboten wurden die Pläne im Getreideverkauf von den Ackerbauern der Gebiete: Tschimkent — mit 40 100 000 Pud, Karaganda — 38 100 000, Taldy-Kurgan — 30 200 000, Ksyl-Orda — 23 100 000, Alma-Ata — 15 Millionen, Dsheskasgan — mit 10 500 000 Pud Getreide. Dabei sei betont, daß die Getreidebauern der Gebiete Tschimkent und Dsheskasgan über zwei Pläne bewältigten. An der Einlösung der Verpflichtungen in der Getreideerfassung beteiligten sich die Gebiete Uralsk, Dshambul, Ostkasachstan, alle Gebiete der Republik. Die Reis- und Maisbauern der Gebiete Ksyl-Orda, Alma-Ata, Taldy-Kurgan und Tschimkent erfreuten die Heimat erneut mit guten Erträgen.

33 ländliche Rayons der Republik haben in die Staatsspeicher 10 und mehr Millionen Pud Getreide eingeschüttet. Folgende Rayons erfüllten ihre sozialistischen Verpflichtungen und verkauften an den Staat: Komsomolskoje, Gebiet Aktjubinsk — 22,6 Millionen Pud Getreide, Kamyschnoje, Gebiet Kustanai, — 19 Millionen, Nurlinski, Gebiet Karaganda, und Abtassar, Gebiet Zelinograd, — je 16,5 Millionen, Dshetygara, Gebiet Kustanai, — 15,7 Millionen Pud Getreide. Je 11 bis 14 Millionen Pud Getreide verkauften die Rayons Wosytschenka, Noworossijski, Naursumski, Tschkalowo, Arkalykski, Shanadalski, Dershawinsk. Die Ackerbauern des Rayons Panfilow, Gebiet Taldy-Kurgan, schütteten in die Speicher der Heimat 12,3 Millionen Pud Körnermais, 257 Agrarbetriebe beschafften

Morgen — Tag der Werktätigen des Kraftverkehrs

Ein gutes Vorbild für Kollegen

Der sozialistische Republikwettbewerb der Kraftfahrer um die Vergrößerung der Laufleistung der Kraftwagen ohne Generalüberholung und um die Einsparung von materiellen Ressourcen gewinnt an Kraft. Unter den Wettbewerbssiegern wird auch der Kraftfahrer Michael DUTTENHÖFER aus dem Karagandaer Kraftverkehrskombinat Nr. 3 genannt.

Schon im Vorjahr anerkannte ihn das Kollegium des Ministeriums für Kraftverkehr der Kasachischen SSR und das Präsidium des Republikkomitees der Gewerkschaft der Mitarbeiter des Kraftverkehrs und der Autostraßen als Sieger im sozialistischen Wettbewerb für die Erzielung der höchsten Leistung in der Vergrößerung der Laufperiode der Kraftwagen und in der Einsparung von Reparatur- und Betriebsmitteln. Damals fuhr Duttenhöfer mit seinem SIL 130 ohne Generalüberholung 500 000 Kilometer. In diesem Jahr will er dieses Resultat um weitere 100 000 Kilometer erhöhen.

Den Bestfahrer trafen wir auf dem Territorium des Kombinars. Er bereitete seinen Wagen für die nächste Fahrt vor.

„Die Maschine will stets gewartet und gepflegt sein“, sagt Duttenhöfer. Sein Wagen ist in ausgezeichnetem Zustand: 400 000 bis 500 000 Kilometer sind für ihn ein normales Reparaturintervall.

Die sowjetischen Kraftfahrzeugbauer haben da eine prächtige Maschine geschaffen. Aber nicht allein die hohe Bauqualität und die glückliche Konstruktion des LKW's begünstigen seine Nutzungsdauer. Andere Kraftwagen, die auch 1972 neu ins Kombinat kamen, mußten schon general überholt werden. Aber Duttenhöfers SIL 130 brauchte es noch nicht.

Eine große Rolle spielt dabei natürlich, daß Michael die Technik aus dem Effek kennt, den Wagen ständig pflegt und schont. Er befolgt pünktlich die Regel: Ist die Fahrt beendet, so reinigt den Wagen, kontrolliere alle Befestigungen, wechse, wenn nötig, das Schmieröl aus. Vorbildlich ist Duttenhöfer auch bei der Nutzung des Wagens. Er fährt sicher, überschreitet nicht die Geschwin-

digkeit, kennt gut die Verkehrsstraßen, beachtet beim Fahren die Witterungs- und Straßenverhältnisse. Michael transportiert schon seit mehr als zehn Jahren Bitumen, Holzöl und Treibstoff.

„Duttenhöfers Prinzip besteht darin, den LKW rechtzeitig zu warten, um größeren Reparaturen vorzubeugen“, erzählt der Leiter der Autokolonie Jewgeni Sasnow. „Es gibt leider noch Fahrer, die den Wagen so lange nutzen, bis er kaputtgeht. Michael unternimmt lieber öfter eine Zwischenwartung, als sich wochenlang mit einer Reparatur zu quälen.“

Die Bemühungen des Bestfahrers wurden von Erfolg gekrönt: Sein SIL 130 war im Vorjahr 330 Tage im Einsatz. Die persönlichen Verpflichtungen wurden überboten. Dank dem normalen Reifendruck, der präzisen Einstellung der Vordrur und der Befolgung aller Belastungsvorschriften überstieg die Reifenlaufstrecke die Norm um 16 000 Kilometer.

Duttenhöfers Tankwagen ist immer unterwegs — nun bereits acht Jahre lang. Sein Aussehen verrät aber nicht, daß er schon so lange genutzt wird, zudem ohne Generalüberholung. Der Anstrich wirkt wie neu. Heute rollt sein Tankwagen mit einem oder zwei Anhängern auf den Straßen der Gebiete Dsheskasgan, Turgai, Kokschetaw, Zelinograd und Karaganda. Während der letzten Erntebergung gab es keinen Stillstand der Erntetechnik durch sein Verschulden: Michael brachte Brennstoff und Schmieröl immer rechtzeitig.

Duttenhöfers Arbeitsergebnisse sind an und für sich gewichtig. Dabei ist der Bestfahrer stets ein gutes Vorbild für seine Kollegen, er reißt sie durch seinen Elan mit fort.

Alexander LAPIN

KURZ INFORMATIV

UST-KAMENOGORSK. Die Bohrbrigade der geologischen Schürfungsexpedition von Schemoňička, geleitet von W. Sergejew, hat in der Vereinigung „Wostkasgeologija“ als erste den Jahresplan erfüllt. Sie hat seit Jahresbeginn mehr als 20 000 laufende Meter Schürfböhrungen niedergebracht. Die Arbeitsproduktivität ist im Vergleich zur geplanten auf das Anderthalbfache angestiegen.

Gegenwärtig ist dieses Kollektiv führend im sozialistischen Wettbewerb der Werktätigen der Expedition. Es hat sich die Aufgabe gestellt, bis Jahreschluß weitere 2 000 Meter Böhrungen niederzubringen.

KUSTANAI. Die Montagebrigade des Verdienten Bauarbeiters der Kasachischen SSR Iwan Jaroschewitsch aus der Bauverwaltung „Shilgrashdanstroj“ arbeitet unter der Devise „Den Fünfjahrplan — in vier Jahren“. Diese Initiative wurde in allen Strukturreinheiten des Trusts „Kustanajashstroj“ unterstützt.

Als erstes begann nach dem von Iwan Jaroschewitsch vorgeschlagenen rationalen Zeitplan das Maurerkollektiv von W. Stanjuk aus der Bauverwaltung „Kultbystroj“ zu arbeiten. Heute steht auf dem Arbeitskalender dieser Brigade Dezember. Hier wurde die höchste Arbeitsproduktivität im Trust erzielt.

AKTJUBINSK. In den Betrieben des Gebietszentrums wächst die Zahl der Bestarbeiter, die die Aufgaben für das erste Jahr des elften Planjahres in Ehren erfüllt haben. So arbeitet heute die Presserin M. Anzupowa aus der Produktionsvereinigung „Aktjubchimplast“ auf dem Konto des Juni 1982. Auch auf dem Arbeitskalender von R. Rachi-mowa, T. Beljawzew, G. Trechel, M. Rieseling, I. Schlenkin, O. Kreik steht bereits das Jahr 1982.

PAWLODAR. Das in Ekibastus bekannte Kollektiv des Schaufelradbaggerkomplexes von Harry Moser hat etwa 170 000 Tonnen Brennstoff überplanmäßig gefördert. Seine neue Verpflichtung lautet: Weitere 7 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus. Fürs Jahr will die Brigade mehr als 3 100 000 Tonnen Kohle gewinnen.

Im Tagebau „Bogatyj“ wurde diese Initiative zuerst von der Baggebesatzung Viktor Sacharow unterstützt. Während sie sich früher verpflichtet hatte, bis Jahreschluß 150 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu fördern, so will sie es jetzt auf 200 000 Tonnen bringen.

setzung um Shurawljow das sparsamste Kollektiv im Betrieb.

Und die Summanden des Erfolgs?

„Erstens ist es das berufliche Können“, sagt der Flugzeugkommandant. „Bei uns arbeiten erfahrene Menschen. Ich bin bereits sieben Jahre Flieger, Viktor Anischin — neun, der Bordmechaniker Viktor Chlopotow — drei Jahre; allerdings war letzterer vorher zwölf Jahre Flugzeugtechniker.“

Die Faktoren der wirtschaftlichen Arbeit sind verschieden. Da wäre zum Beispiel solch eine Kennziffer wie der Kraftstoffverbrauch. Bei verschiedenen Besatzungen ist er verschieden, sogar wenn sie dieselbe Luftlinie beflegen. Die Fähigkeit, die Wetterverhältnisse richtig zu bewerten und das Flugregime zu bestimmen, spielt eine maßgebende Rolle. Für die Jak 40 ist der Kraftstoffverbrauch beim Fliegen in einer Höhe von über 5 000 Metern geringer als, sagen wir, in einer Höhe von 3 000 bis 4 000 Metern. Oder die Auslastung. Das Wichtigste, wie bei allen Verkehrsträgern ist hier, die Nutzfläche maximal auszulasten, keine Leerflüge zuzulassen.

Die gut abgestimmte Arbeit der Flieger ist das Verdienst des ganzen Kollektivs der Fliegerabteilung und aller Fluglinien. Denn die Besatzung ist das letzte Element in der komplizierten Kette des Luftverkehrs. In ihrer Arbeit offenbaren sich die guten, aber auch die schwachen Seiten der gemeinsamen Arbeit. Die Erfolge liegen auf der Hand. Für die Ergebnisse im ersten Halbjahr erhielt die Fliegerabteilung von Petropawlowsk die Rote Wanderfahne. Der Neunmonatsplan ist in allen Kennziffern erfüllt. Die Güterabfertigung hat sich gegenüber dem Vorjahr um 33 Prozent vergrößert.

Die Bemühungen der Fliegerabteilung können nur als Akkumulationsarbeit bezeichnet werden. Ebenso wollen die Flieger, auch am 5. Dezember arbeiten.

Jürgen WITTE (Text), Viktor KRIEGER (Foto), Korrespondenten der „Freundschaft“

Im Bild: Die Dispatcherstelle des Fliegers (v. l. n. r.) des Fliegers Viktor Nikolai Gabalot und Fliegerpiloter Ramil Auchadjew.

Auf kommunistische Art arbeiten

Die Werktätigen von Petropawlowsk rüsten zum Subbotnik

5. Das Wetter in diesen Oktobertagen ist wunderbar schön zur unglücklichen Freude der Flieger. Im Flughafen verstummt nicht der Motorenlärm.

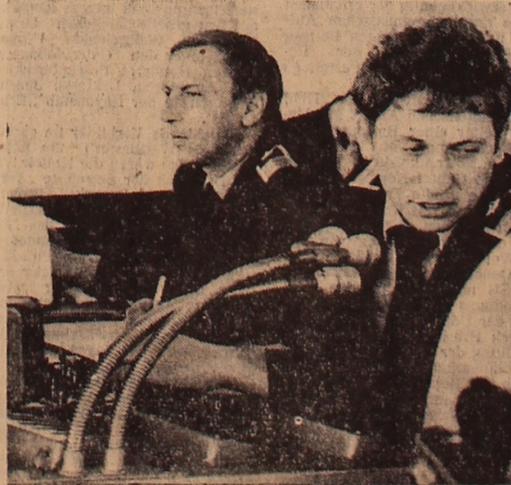
In der Dispatcherstelle hält der angespannte Rhythmus rund um die Uhr an.

„...Start genehmigt!“ Ramil Auchadjew folgt mit den Augen die Jak 40, bis sie aus seinem Blickfeld verschwindet. Dann sagt er zu uns: „Wißt ihr auch, wenn ich das Geleit gegeben habe? Der bekannte Besatzung unter Sergej Moissejew. Sergej hat die Initiative „Einen Flug für den Friedensfonds“ gestartet. Seinem Beispiel folgten schon viele Flieger.“

Den Strom von Flugzeugen zu regeln, damit eins das andere nicht hindert — damit kommt der Dispatcher gut zu Rande. Der Flugleitdienst ist Sieger des sozialistischen Wettbewerbs in der Petropawlowsker Fliegerabteilung. Die Vorbereitung für

die Herbst- und Winternavigation ist in vollem Gange. Während des Unterrichts in Theorie wurde der Kodex der Flugregeln im Gedächtnis aufgefrischt. Denn ihre strikte Befolgung ist die Grundlage der Flugsicherheit. Die Technik ist für die Arbeit unter den schwierigen Winterbedingungen bereit.

Die Arbeit der Besatzung um Wjatscheslaw Shurawljow wurde mit „ausgezeichnet“ bewertet, und damit hat die Fliegermannschaft sich erneut als Wettbewerbsieger behauptet. Es gibt in Kasachstan kaum einen Ort, wo die Flieger noch nicht waren. Dshambul, Tschimkent, Aktjubinsk, Pawlodar... Das sind die Endpunkte der Fluglinien für Personenbeförderung. Die Frachtverkehrsfluglinien gehen nahezu über das ganze Land. Die Industriebetriebe der Stadt liefern ihre Erzeugnisse an verschiedene Gebiete des Landes. Ihren Leistungen nach ist die Flugzeugbe-



Im Bild: Die Dispatcherstelle des Fliegers (v. l. n. r.) des Fliegers Viktor Nikolai Gabalot und Fliegerpiloter Ramil Auchadjew.

(Schluß S. 2)

LITERATUR



Kadyr MURSALIJEW

Gesang vom Menschen

Auszüge aus einem Zyklus

Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur. Sogar die Sonne scheint dort nicht so hehr. Was ist denn tiefer als ein tiefes Meer? Mit ihm mißt sich die Menschenseele nur.

Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur. Sogar die Sonne scheint dort nicht so hehr. Gib's was, das größer als ein Berggrat wär? Mit ihm mißt sich die Menschenseele nur.

Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur. Sogar die Sonne scheint dort nicht so hehr. Gib's was, das höher als ein Berggrat wär? Mit ihm mißt sich die Menschenseele nur.

Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur. Ich habe euch zu Freunden auserwählt, ich kann nicht atmen, wenn ihr um mich fehlt.

Die Schönheit heißt nicht nur Tiefe des Meers, nicht Steppenweite oder Bergeshöh. Die Schönheit, die ich preis' in meinem Vers, heißt Menschenherz, ich schreite froh daher und werde weiterhin durchs Leben gehn mit Menschen, tiefer als die tiefste See, mit Menschen, größer als der Steppenraum, mit Menschen, höher als der Wolkenraum.

Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur. Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur. Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur. Wo ihr nicht seid, blüht nicht der Dichtkunst Flur.

Rufst du „Tulpar!“ du, dann bäumen sich die Pferde, „hoho!“ erklingt die Steppe ringsumher.

Rufst „Falkel!“ du, erschallt über der Erde „hoho!“ des Himmels bodenloses Meer.

Rufst „Nachtigall!“ du, dann erklingt der Fieder „hoho!“ mit allen Zweigen, die er hat.

Doch sagst du „Mensch!“, dann hallt noch lauter wider die Harmonie von Arbeitsleiß und Tat.

Weshalb möchte mancher Mann, der nicht wenig tat im Leben sich am Morgen ab und an als ein Gott vom Bett erheben?

Er ist fortschrittlich gesinnt, dennoch — was ist da zu machen? — will er, wenn die Nacht verinnt, unbedingt als Held erwachen.

Selbst nicht dumm, begreift er nicht, daß auf unserem Planeten solche grad wie er und ich mehr gefragt sind als Propheten.

Was ich sag, klingt nicht neu für die Ohren, Eisern fest steht das alte Gesetz: Als ein Mensch wird ein jeder geboren, doch zum Tier macht er selber sich stets.

Ich preßte beim Schaffen aus mir alle Kraft, so preßt man den Saft aus den Reben. Wie Teig ist die Arbeit, man knetet sich matt, doch bleibt manch Finger drin kleben...

Das Glück ist im Roß des Batyrs, das Glück ist im Wort deines Volkes, das Glück ist das Brot des Tandyrs, das Glück ist der Segen der Wolke.

Das Glück ist im Freund, den du hast, das Glück ist im ruhlosen Streben, das Glück ist beständig zu Gast, wo alle in Frieden leben.

Wenn man aus Menschen stolze Götter machte, in menschlicher Gestalt nur einen gehen ließ, man würde ihn mit größtem Neid betrachten, jedoch auch er sah' sie mit Neid gewiß.

*Tandyr — kasachischer Brotofen

Nachgedichtet von Reinhold LEIS

Alexander POBEDINSKI Mikrofabeln

Im Klub Er sagt: „Freund, nehmen wir Reißaus. Die meinen wohl, wir wären taub geboren? Wer hält die Bumsstimme hier aus?!“ Der Freund drauf: „Roboter! Die haben's gut: metallene Ohren.“

Im Wald Feierten mal über 'n Durst fröhlich vier vergnügte Angler... War so grün die Waldeslust... Ist nun öde, müßbehangen.

Auch schlimm „Ein großes Wort spricht unser Arbeitsleiter nie...“ „Jedoch der Ton? Die Physiognomie?“

Der „Mentor“ Arg sprachend sprach der Hund Valet belehrend zu dem Hündchen Rex: „Das schaffst du nie. Was gilt die Welt? Ich trink für Sechsl! Willst du im Trinkerland mitrechnen, — erwirb dir Meisterschaft im Zechen!“

Der Pechvogel Er bliess dem Chef ein Stäubchen von dem Letz, Schob ihm den Sessel hin mit einem Satz. Es setzte sich der Chef... Was sich daraus ergab? Es brach ein Stuhlbein plötzlich ab.

Der „ehrliche“ Fuchs Er witterte den Hund, floh aus dem Hühnerhaus — stieß er am Tor auf den Tresor... Pardaulz! „Gefangen!“ knurrte dieser wütig. „Sei still! Zu Gast bei meiner Tante war ich...“ „Zu Gast? Gewiß. Ich sah's, an welchen Ort!“ „Glaub deinen Augen nicht! Glaub meinem Ehrenwort!“

Das Kuckuckshaus Die liebe Sommerzeit war aus, — noch stand im Wald kein Kuckuckshaus. Der Kuckuck grämte sich nicht drum. Bekannten, Freunden, rundherum posante er die Nachricht aus: „Bald baue ich ein Wunderhaus!“ Seit jenem Jahr verlor viel Zeit. Kein Kuckucknest gib't was weit und breit. Doch ruff der Kuckuck laut im Wald: „Ein Wunderhaus bau' ich mir bald!“

Deutsch von Nelly WACKER

Oswald PLADERS Palast der Freundschaft

Es kommen Männer mir entgegen und Frauen. Schwarz und gelb und weiß ist ihre Haut. Sie schreiten rüst'gen Schritts auf Wegen, dorthin, wo man den mächtigen Palast der Freundschaft baut. Granitne Blöcke hat man aus dem eis'gen Norden hergebracht, aus Sonnenlanden Ebenholz.

Und von Prärien der Indianer ungebrochnen Stolz. Auf allen Kontinenten streben schon zum klaren Firmament die Säulen. Der Haß vergebens mit dem Leben ringt. Unangefochten wird der Frieden im Palast der Freundschaft weilen. Wir alle wollen alles tun, daß dieser Bau in aller Herrlichkeit gelingt.

Ich schwor dir durch die Fensterscheibe, daß ich dich leidenschaftlich liebe. Warum erglühst auf ihr scharzackige Blumen? Die Scheibe schlug ich ein. Beteuert hab ich dir durch einen Blütenstrauß, daß Liebe zu dir

in mein Herz gezogen. Die Blüten wurden starr. Ins Feuer warf ich sie. Ich küßte dich in offner Tür. Der trügerische Zugwind schlug sie zu. Du gingst... Der Zugwind pfliff von Untreue und so. Wo bist du, wo?

Ewald KATZENSTEIN Komsomolzen

Hier im Wagen sind Studenten: stramme Jungens, flinke Mädels. Lieder, Lachen, heißes Streiten, ein Begleiten (nur fünf Schritte) und ein Scheiden, bis der Morgen, rotbeingerf,

schelmisch lächelnd, droht durchs Fenster und sie endlich zwingt zum Ruhen. Ruhen! Ruhen! Dieser Jugend ist es fremd, das faule Ruhen. Und kaum drückt sie ihre heiße Stirn ins Kissen,

springt sie wieder aus den Laken, frisch und munter, neu gekräftigt, eilt ans Fenster, atmet freudig jungen Morgen, junges Leben. Glücklich reckt sie ihre Glieder. Arbeit heischen diese Händel. Doch der Schnellzug geht zu frage. Ratterf, Räder, rascher, rascher

fragt sie fort. Auf Felderweiten warten freudig längst die Ähren. Seht, sie neigen ihre Häupter, seht, sie winken froh zum Grube. Nach der Ernte an die Bücher! Täglich rufen neue Weiten. Vorwärts, vorwärts, ohne Zaudern, in ein Leben voller Taten.

Alexander HASSELBACH Die Garage

Ein hochgewachsener junger Mann verließ schon in der Früh das Haus, bog um die Ecke des fünfstöckigen Gebäudes und schritt in die noch menschenleere Straße hinein.

auf den Weideplätzen, und der alte Mann war ein geduldiger Erzieher. Alexander kannte den alten Mann auch, hatte ihn nach der Heirat zusammen mit seiner Frau einige Male besucht. „Es ist ein ganz gescheiter Aksakal“, erwiderte er, als er gefragt wurde, wie er den Großvater finde. „Er ist fleißig und gutmütig.“

nen. Wenn man borgt, muß man auch an das Zurückgeben denken. Wann wollen wir da die Schulden loswerden? Hast doch immer dies und das zu kaufen.“

„Ein schöner Morgen heut“, dachte er und atmete die nachfrische Luft in tiefen Zügen. Sein Blick huschte über das Grün zu beiden Seiten der Straße. „Wie sich doch die Stadt herausgemacht hat! Mit diesem Gedanken bewegte er sich langsam die Straße entlang, und ein zufriedenes Lächeln lag auf seinem Gesicht. Offensichtlich war ihm das Schicksal gewogen. Nach Beendigung der Hochschule — er hatte Jura studiert — kam Alexander Walentin in diese Stadt. Das Glück war ihm hold: Seine Arbeit machte ihm Spaß, er wurde gelobt, und nach einigen Jahren wählte man den fleißigen Juristen zum Volksrichter. Die neue Arbeit gefiel ihm noch besser als die eines Rechtsberaters. Er schonte sich nicht und galt bald als einer der angesehensten Volksrichter.“

Vor einem halben Jahr ist der Großvater plötzlich gestorben. Er hatte aber vor seinem Tode noch angeordnet, daß Tamara seinen Wolga bekommen sollte. Tamara war, Tierwart im selben Sowchos, besaß einen eigenen Wagen, er war mit dem letzten Willen seines Vaters einverstanden, und so kam das Schriftstück über die Schenkung zustande.

„Ich weiß wirklich nicht, wo ich das Geld jetzt gleich hernehmen soll“, gab er kleinlaut zu.

Der junge Richter maß diesem Ereignis zuerst keinerlei Bedeutung bei. Er hatte nie auch nur daran gedacht, sich einen eigenen Wagen anzuschaffen. Er brauchte auch gar keinen. Wenn er dienstlich wohin wollte, gab es einen Wagen im Gericht. Zu sonstigen Wegen reichten ihm die öffentlichen Verkehrsmittel aus.

„Der Wagen muß her“, setzte ihn eines Tages Tamara in Stauen. Er erschrak nicht gerade, aber er wußte, wenn sie sich mal etwas in den Kopf gesetzt hatte, da mußte er nachgeben.

„Wann du einen Wagen anschaffen solltest, bekämen wir ihn nie im Leben. Kannst nicht mal die Garage besorgen. Andere Leute bauen Garagen, schaffen Wagen an und so weiter und zählen ihren Frauen das Geld nicht vor, wenn diese einkaufen gehen.“

„Sein Privatleben hätte sich gar nicht besser gestalten können, als es der Fall war. Schon einige Jahre freute er sich an dem heranwachsenden Töchterchen, daß, wie die Nachbarn behaupteten, seine schönen runden Augen und sein blondes Haar mitbekommen hatte. Dank seiner Frau hatte er ein gemütliches Heim und alle Sorgen um das häusliche Leben der Familie hatte sie sich aufgelastet.“

„Was willst du eigentlich?“ fragte er. „Wir brauchen Fahrerscheine und eine Garage“, sagte sie. Die Fahrerlaubnis hatten sie bald. Nach einem kurzen Lehrgang für Liebhaber, den sie mitmachen, legten sie die entsprechenden Prüfungen ab. Alexander hatte früher schon während den Ferien und auch im Ernteinsatz versucht, ein Auto zu lenken, und jetzt erbat er sich bei Fahrten mit dem Dienstauto beim Schoffor das Lenkrad, und jener lobte ihn nicht ohne Grund. Er fuhr ganz gut. Mit der Garage stand es aber schlimmer.

„Zähle ich nach, wozu du das Geld ausgibst?“ „Das fehlte mir gerade noch!“ Sie sah ihn böse an, ohne mit den Wimpern zu zucken. Sie konnte ihren Mann, wußte, er ist weicher, er wird sich jetzt Gedanken machen, um ihren Willen nachzukommen. An dieses Gespräch dachte er jetzt immer wieder, und eine Sorgenfalte legte sich auf seine Stirn.

Das Bedienungspersonal im Gerichtsgebäude wunderte sich nicht mehr über das frühe Kommen des Richters. Es war nicht das erste Mal. Man hatte sich schon daran gewöhnt, daß er lange vor Arbeitsbeginn hier auftauchte. Mit leichten Schritten bewegte er sich durch den langen Gang bis zu seinem Dienstzimmer, das, in der äußersten Ecke gelegen, sehr hell war, denn zwei große Fenster ließen nach der Sonnenseite. Das gefiel ihm. Er wiederholte öfters bei Zusammenkünften mit Kollegen, daß es im Dienstzimmer eines Richters hell sein müsse. „Wir brauchen die Sonne, denn es heißt nicht umsonst in einem Sprichwort: Die Sonne bringt es an den Tag.“

„Was wird mit der Garage?“ fragte Tamara eines Morgens, als er gerade Tee trank. Er schwieg, und die Frau erhob sich halb im Bett: „Du bekommst ein Auto geschenkt, es verstaubt auf dem Dorfe im Schuppen, du aber machst dir keine Gedanken. Nicht mal ein Schuppen ist da für die ersten Tagel!“ begehrt sie auf.

Der Richter betrat sein Dienstzimmer und zog die Akten der Sachen hervor, die am nächsten Tag zur Verhandlung kommen sollten. Er hatte nicht jeden Tag Gerichtstag, Morgen aber war Gerichtstag, und er studierte gewohnheitsgemäß heute nochmals die Akten durch, um, wenn nötig, noch etwas klären zu können. So saß er bis Mittag. Es gab nur einige Telefongespräche, sonst wurde er nicht gestört bei seiner Arbeit. Es standen einige Scheidungen bevor. Er war noch jung und fühlte sich stets unsicher in diesen Sachen, konnte sich nie ganz für die Verhinderung einer Scheidung einsetzen. „Wenn aber die jungen Menschen einen Fehler begangen haben, als sie sich verheirateten?“ fragte er gewöhnlich seine Beisitzer im Beratungszimmer. „Warum sollen wir sie hier zu einem zweiten Fehler veranlassen, indem wir auf sie einreden, sie sollen zusammenbleiben. Diesmal gab es einen Fall, wo er gerne ja und amen zur Scheidung sagen würde. Aber wer wird diesmal Beirichter sein?“

Alexander liebte die stille Stunde hier vor Beginn des Dienstes, wo ihn noch kein Mensch belästigte. Es ließ sich leicht nachsinnen, sein Tagwerk überdenken, einteilen, manche heikle Sache nochmals sichten, den Tatbestand besser erfassen. Wenn später seine klare Fragestellung bewundert wurde, die zu einem richtigen Urteil führte, schmunzelte er nur, er wußte nur zu gut, wie er dazu gekommen war. Zuerst brumpte seine Frau wegen dieses frühen Aufstehens. Er brühte aber auch für sie den Morgen Tee auf und bereitete das Frühstück zu. Sie drehte sich gern auf die andere Seite, um noch einige Minuten weiterzuschlummern. So hatte man sich bald an diesen Tagesbeginn gewöhnt. Es gab sich wie von selbst, daß Alexander auch an den Ruhetagen den Frühstückstisch deckte, bis Tamara, seine Frau, aus den Federn stieg.

„Was kann ich machen? Du weißt doch, daß ich mich im Kooperativ um eine Garage bemüht habe. Sie kostet aber 600 Rubel, das Geld haben wir bis jetzt nicht. Da muß gepart werden.“ „Und wann wird diese Garage fertig?“ „Fertig? Man sagt bis zur Oktoberfeier.“

Lange beschäftigte er sich mit der nebelhaften Anschuldigung der Leiterin eines großen Wirkwarengeschäfts. Er stellte fest, daß die Voruntersuchung sehr unqualifiziert, wenn nicht gar nachlässig geführt worden war. Er dachte schon daran, die Sache zwecks gründlicherer Ermittlung an die Untersuchungsorgane zurückzuschicken. Aber hast du nicht genügend Grüze im Kopf, um der Sache hier auf den Grund zu gehen“, fragte er sich und beschloß, auf der Gerichtssitzung Klarheit zu schaffen.

„So, so! In diesem Jahr? Oder steht das noch nicht fest?“ „Was weiß ich“, entgegnete er verdrossen.

„Du willst wohl den Wagen den ganzen Sommer über im Dorf lassen? Da bin ich aber anderer Meinung. Eine Bekannte zieht in eine andere Stadt. Sie verkauft eine gute Garage für tausend Rubel. Ich sagte ihr, daß wir kaufen. Der Wagen kann doch nicht ewig im Schuppen verstauben, oder gar gestohlen werden.“

Wenn es Besucher gab, so empfing er sie am liebsten am Vormittag. Es war kurz vor Arbeitsbeginn, wo gewöhnlich schon niemand mehr zu ihm kam, als ein unbekannter Mann in der Tür erschlen.

„Aber woher wollen wir so viel Geld nehmen?“ regte er sich auf.

„So viel Geld!“ spöttelte sie. „Andere, auf solchen Posten wie du, leben wie der Herrgott in Frankreich. Kannst du diese Summe nicht bei jemandem borgen?“

„Wir verdienen gar nicht schlecht“, versuchte er das Gespräch auf eine andere Bahn zu bringen. „450 zu zweit im Monat. Aber Vorrat haben wir kei-

Tamara stammte aus einer Viehzüchterfamilie. Ihr Großvater, ein Neuerer wurde seinerzeit mit hohen Orden ausgezeichnet. Für gute Leistungen in der Tierzucht hatte er auch einen Personwagen bekommen, der jetzt ungenutzt im Schuppen stand. Tamara, das Liebsteinkind des angesehenen Viehzüchters, wollte von klein auf im Sommer gern bei dem Großvater

auf den Weideplätzen, und der alte Mann war ein geduldiger Erzieher. Alexander kannte den alten Mann auch, hatte ihn nach der Heirat zusammen mit seiner Frau einige Male besucht. „Es ist ein ganz gescheiter Aksakal“, erwiderte er, als er gefragt wurde, wie er den Großvater finde. „Er ist fleißig und gutmütig.“

„Was wünschen Sie?“ Flüchtig blickte er den Eintretenden an. Dieser trat näher, ihm hündische Blicke zuwerfend, und begann stotternd: „Ich komme we-

Michail LERMONTOW

Rat

Sollt' dich etwas traurig stimmen, sei nicht böse, schmolle nicht: Alles wird dereinst verrinnen — lächle auf mit Zuversicht.

Einsamkeit und Langeweile, Treubruch, der am Herzen zehrt, Sorgen, Freund, die dich ereilen, — sind sie deiner Schwermut wert?

Wähle nicht in allen Wunden; und solange die Freude währt, trink den Balsam dieser Stunden, bis ein Leid dir widerfährt.

Wer die Menschen nicht verachtet, nie die anderen belehrt, nie nach Ruhm und Ehre trachtet, wird alsdann mit Recht verehrt.

Laß die Hoffnung dir nicht nehmen, wenn dein Herz auch oft sich bangt: Jede Wallung kann man zähmen, wenn das Herz zuvor verlangt.

Wer bei trüber Schicksalsfügung — hoffnungslos in seinem Harm — sich von Scheinglück läßt betrügen, bleibt für's ganze Leben arm.

Deutsch von Hermann ARNHOLD

Neue Gedichte von Woldemar HERDT

Herbstmelodien

Die Butterblumen verbleichen. Der Wind treibt die Flaumhäuptchen fort. Die Schwalben wie Notenzeichen sitzen auf Drähten und Zweigen und die Winde harfen und geigen dem Sommer den letzten Akkord.

Hat nicht diese Sichel dein Vater vom Fronfeld geschleudert im Zorn!

Der Rest von meinem Lebensommer fällt von dem Baum wie Kleingeld nieder. Macht mich der Blätterfall beklommen? Singt mir der Herbst schon Abschiedslieder?

Die Sonne hat den Sommer über, nicht gesparrt an Wärme und Kraft. Sie pappelte auf die jungen Triebe, füllte die Trauben mit süßem Saft, deckte den Tisch zur Erntefeier für groß und klein im ganzen Land. Nun sitzt sie fröstelnd im Nebelschleier und webt der Erde ein Wintergewand.

Mein Herz, laß dich nicht irreleiten, solange du schlägst, kann ich nicht schweigen. Ich will, und sei's auf einer Saite, wie Paganini weitergeigen.

Die Blumen im Garten verwelken, der Wind treibt die Dolden umher. Verstummt ist das Zwitschern der Schwärzchen, ihr Nestchen am Giebel ist leer. Die Birke streut Bronze vom Hange, bedeckt ist die Weide mit Rost. Es färbt uns die Nasen und Wangen mit-Kirschsefer der alte Frost.

Ein heiter Herbsttag geht zu Ende, gießt auf das Dorf sein Abendgold. Weit klingt ein Lied im Stoppelfelde, mit ihm ein Wagen heimwärts rollt.

Die Herbstnacht war rau. Es stöhnte der Frost. Frau Holle siebte Gries. Ein Kranich schrie laut am heimischen Horst, als stecke er am Spieß.

Im Staub der Herde Glöckchen läuten, ein lautes Muhen ab und zu, Dann schleicht an langer Hirtenpeitsche ins Dorf hinein die Abendruh.

Er schrie nicht so wie zur Frühjahrszeit, wenn alles frilliert. So jammert ein Mensch, der im ungleichen Streit Heim und Herd verliert.

gen der morgigen Gerichtssache. Marie, die Angeklagte, ist meine Frau...“

der einzige Schritt, den er unternehmen muß.

Der Richter sah betroffen auf. Da jener verstummte, sagte er: „Morgen um elf Uhr kommt die Sache zur Verhandlung. Sie können zugesehens. Oder sind Sie als Zeuge geladen? Haben Sie eine zusätzliche Aussage zu machen? Das können Sie doch während des Gerichts machen.“

Und da dachte er plötzlich an seine Frau und an die Sorge um die Garage.

„Ich auf der Gerichtssitzung? Nein. Wozu? Ich wollte bei Ihnen nur ein gutes Wort für Marie einlegen.“ Er verstummte, stand sichtbar erregt vor dem Richter, seine Mütze in den Händen knüllend.

Er irrte lange durch die Grünanlagen, kam bis zum Fluß hinunter. Wirt gelästerten die Gedanken in seinem Hirn, und das Geld, das fremde Geld brannte in der Tasche. Wie denn, wie handeln? Es kam auch der Gedanke, daß doch niemand je davon erfahren wird. Tamara aber wird zufriedener sein. Wenn sie aber fragt, woher? Was wird er ihr sagen?

„Wie ein überführter Verbrecher steht er da“, ging es dem Richter durch den Kopf.

Zu Hause angekommen wartete er darauf, daß ihm Tamara alles ansehen und fragen werde, warum er so spät heimgekommen sei. Sie hatte es aber eilig, mußte, wie sie sagte, schnell zu einer Freundin. Das Kind schlief schon.

„Aber setzen Sie sich doch“, erbatete sich Walentin über den Mann.

Er betrat das Wohnzimmer und knipste das Radio an. Eine weiche rhythmische Melodie erklang, die Musik lenkte ihn für kurze Zeit von den verdammten Gedanken ab. Aber dann waren sie wieder da. Erregt schaltete er das Radio aus, betätigte dann den Schalter des Fernsehers. Irgend ein Spielfilm wurde gezeigt. Er schaltete wieder aus. Wenn man sich mit jemandem beraten oder einem guten Freund einfach das Herz ausschütten könnte.

„Sehen Sie, Genosse Richter“, begann jener, nachdem er auf einem Stuhl neben dem Tisch Platz genommen hatte. „Marie ist zu vertrauensselig. Sie glaubt jedem Menschen. Da ist sie eben reingetruscht. Keine Erfahrung und dann das ewige Gedränge wegen der Mangelware.“

„Wie ein überführter Verbrecher steht er da“, ging es dem Richter durch den Kopf.

„Was wollen Sie von mir?“ unterbrach ihn der Richter.

„Ich, ich möchte nur darum bitten, nicht weiter an der Sache zu rütteln. Belassen Sie es bei dem, was der Untersuchungsrichter verlangt, bedingte Bestrafung ohne das Recht, weiter im Handel zu arbeiten. Sie soll auch nicht mehr im Handel weitermachen. Ist zu gefährlich. Sie wird sich eine ruhigere Arbeit suchen und nicht mehr so leichtgläubig sein.“

Alexander war aufgestanden. Was sich dieser Mann da erlaubte! Also hatte er recht, als er der Voruntersuchung nicht glauben konnte. Da wird er aber morgen tiefer hineingucken. Er sah den Frechling fest an und wußte nicht gleich, mit welchen Worten er ihm die Tür weisen sollte. Doch da erhob sich jener selbst und verschwand, ohne noch ein Wort zu sagen.

„Er aber hatte keinen einzigen Freund. Im Lernen ist er besser vorangekommen als der Bruder und wurde von den Eltern stets überschwenkelig gelobt. Er erinnerte sich jetzt an die Worte der Mutter, als sie einmal in seinem Betseln mit einer Frau über ihre Kinder sprach: „Mein Alexander ist strebsam, lernt immer gut, ist genügsam, und was ich ihm auch nur sagte, befolgt er. Der andere aber ist ein Windbeutel, treibt sich immer mit seinen Freunden herum. Gar nicht, als ob es rechte Brüder wären.“ Damals hörte er sich diese Lobesworte mit großem Stolz an. Wenn seine Mutter jetzt wüßte, wie ihr Liebessohn in der Klemme steckt.

„Schmergeld, Bestechung“, sagte er leise. Wie der Dieb dem Wächter ein Stück Fleisch hinwirft, hat er dir die Tschewronzen hingeschoben. Unwillkürlich mußte er an seinen verstorbenen Onkel denken, der zu sagen pflegte: Es gibt viel mehr Gutes auf der Welt als Schlechtes. Das Gute ist aber oft fern von dir, das Böse, das Schlechte dagegen ist immer zur Hand. Dann glitt sein Blick auf das Geld. Die Einpackung der Staatsbank war unberührt, tausend Rubel. Warum hat er diesen Haufen Geld gebracht? Also ist die Angeklagte schuldig, hat bestimmt mehr auf dem Kerbholz als in den Akten steht, als wir wissen. Die Dokumente der Voruntersuchung lagen auf dem Tisch da neben dem Bestechungsgeld. Wieviel haben diese Gauner gestohlen, wenn sie einen Tausender spendieren können? Hat der Untersuchungsrichter die Sache nicht absichtlich so geführt, daß sie wie eine Bagatelle aussieht? Wie ein unbewußter Feilritzer der leichtgläubigen Angeklagten, wofür ein scharfes Urteil gar nicht nötig, gar nicht möglich ist. Dieses da ist nicht das erste Schmergeld in dieser Sache, überlegte er. Es zu den Akten legen und alles der Prokuratur übergeben, das ist

Was regst du dich eigentlich so auf? Wer weiß denn, was du Schlechtes getan hast? Jener Lump? Der wird es für sich behalten. Dessen Frau? Ob das überhaupt seine Frau ist? Die haben zusammen gegauert und werden den Mund halten, wenn's vorüber ist. Wer hat Beweise? ...

„Aber du selbst, dein Gewissen“, meldete sich eine andere Stimme. Als seine Frau später zurückkam und in das Zimmer trat, eilte sie erschrocken auf ihn zu.

„Was ist mit dir? Hast du Temperatur? Dein Gesicht glänzt so sonderbar und der Schweiß läuft dir übers Gesicht!“ „Ich? Was? Hitze?“ „Ihre kalte Hand berührte seine Stirn.“ „Ich fühle mich nicht wohl!“ sagte er.

„Kamst ja auch so spät nach Hause. Wo warst du denn so lange? Geh und nimm ein heißes Bad.“

„Was ist mit dir? Hast du Temperatur? Dein Gesicht glänzt so sonderbar und der Schweiß läuft dir übers Gesicht!“ „Ich? Was? Hitze?“ „Ihre kalte Hand berührte seine Stirn.“ „Ich fühle mich nicht wohl!“ sagte er.

(Fortsetzung folgt)



Allgemein geschätzt

Der Brigadier ist eine sehr wichtige Figur in der Landwirtschaft. In großem Maße hängt es von seinem Können und den Erfahrungen, von seinem organisatorischen Vermögen ab, wie die Ernte ausfallen wird. Und wenn der Boden die Ackerbauern jahraus, jahrein mit guten Erträgen erfreut, so sagt man vom Brigadier, dieser Mann sei auf seinem Platz.

Zu solchen Brigadiere kann wohl auch Adolf Meißner aus dem Sowchos Technikum im Rayon Sowjetski zählen. Seiner Meinung nach reicht ihm kaum der Tag aus, um überall nachzukommen. Seine Tätigkeit ist sehr mannigfaltig; die Felder der Brigade erstrecken sich auf Dutzende Kilometer. Und ein Brigadier muß für alle Augen haben; oft ist er bei den Maiszüchtern zu sehen, bald taucht er in der Reparaturwerkstatt auf und kontrolliert die Überholung der Technik.

Die Brigade Meißner hat in diesem Jahr den höchsten Hektarertrag im Gebiet Nordkasachstan aufgewiesen. Das hat dem Sowchos ermöglicht, über 1.000.000 Pud Getreide an den Staat zu verkaufen.

Ist das nur das Verdienst des Brigadiers? Eine solche Fragestellung wäre nach der Meinung Adolf Meißners völlig falsch. Die Menschen sind der Hauptfaktor in der Erreichung hoher Erträge. In der Brigade Meißner gibt es viele, die nicht nur der Brigade Ehre machen, sondern auch zum guten Ruf des Sowchos viel beigetragen haben. Zu ihnen gehören Valentin Mutschalow und Grigori Kojalschew, Mechanisatoren mit langjähriger Praxis, die sich im Beruf gut auskennen. Die Meinung und der Rat

dieser zwei Männer wird vom Brigadier besonders geschätzt. Adolf Meißner ist es gelungen, ein einheitliches Kollektiv zu schaffen, wo jedes Mitglied um die gemeinsame Sache besorgt ist.

Gegenwärtig steht die Brigade im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 64. Jahrestags des Großen Oktober. Alle Punkte der sozialistischen Verpflichtungen, die zu diesem Datum übernommen wurden, sind fast vollständig erfüllt. Der Brigadier ist zufrieden. Gute Arbeit freut auch die Brigademitglieder.

Vitali LAUTENSCHLAGER
Gebiet Nordkasachstan

Ich bin tief beeindruckt

Ende Juli dieses Jahres begann für mich in Moskau eine eindrucksvolle Städtereise in der UdSSR. Unser erstes Ziel hieß Zelinograd. Bevor die Reise begann, hatte ich mich im Atlas sachkundig gemacht, wo Zelinograd liegt. Und außer, daß es in der Kasachischen SSR ist, weiß ich nichts von Zelinograd.

Um so mehr hat mich alles, was ich in dieser Stadt sehen und erleben durfte, beeindruckt. Das schöne Hotel „Ischim“ mit seinen gastfreundlichen Mitarbeitern, die Paläste der Neulandgewinner und der Jugend, die Pionierreisebahn, das Kombinat für die Landtechnik und vor allem der Ischim! Was für ein herrlich weiches, warmes Wasser! Wenn Sie unsere kühle, harte Ostsee kennen würden, könnten Sie sicher meine Begeisterung verstehen (obwohl ich das Meer sehr liebe!).

Wir führen in die Steppe, wo wir einen kleinen Eindruck von der Weite des Landes bekamen. Noch heute stehen bei mir in der Vase Steppengras und einige Disteln von dort als Andenken an meine Bekanntschaft mit der Steppe.

Ich möchte die Leser der „Freundschaft“ in dankbarer Erinnerung an den schönen Aufenthalt in der Stadt Zelinograd über so viele tausend Kilometer freundschaftlich grüßen!

Johanna KÖSTER
DDR



Im Aljai, von wo sie stammt, hatte Imma Witkowskaja 1967 die pädagogische Fachschule beendet und arbeitete dann als Lehrerin der Unterstufe. Sie bezog später die Engels-Hochschule für Fremdsprachen in Taschkent. Heute unterrichtet I. Witkowskaja in der Titow-Achtklassenschule von Dshetyssai in Deutsch. Imma Witkowskaja ist auch gesellschaftlich aktiv und leitet die methodische Vereinigung beim methodischen Kabinett des Rayons. Besondere Aufmerksamkeit schenkt sie der Erziehung der Kinder im Sinne des Internationalismus. In ihren Stunden erwerben die Schüler umfassende Kenntnisse. Für ihr hohes berufliches Können wird Imma Witkowskaja von den Schülern und im Lehrerkollektiv geehrt und geschätzt.

Im Bild: Imma Witkowskaja.
Foto: Tamir Issajew

Ein Leben für die Bühne

Diese reizvolle Frau scheint eine Zauberin aus einer Märchenwelt zu sein — so viel menschliche Wärme strahlt sie durch ihre Erscheinung aus. Sie ist die Güte selbst. Ungeachtet ihres Alters, setzt die Volkskünstlerin der UdSSR, Professor Chadischa Bukejewa, unermüdlich, wie auch vor 50 Jahren, ihre Arbeit auf der Bühne des Kasachischen Akademischen Auesow-Theaters fort und unterrichtet gleichzeitig am Alma-Ataer Institut Bühnenkunst. Mit besonderer Vorliebe und Aufmerksamkeit arbeitet sie mit den jungen Schauspielern. Das ist aber nur ein Teil ihrer vielseitigen, sorgenvollen schöpferischen Tätigkeit.

„Leningrad ist mein zweites Heim“, erzählt Ch. Bukejewa. „Hier habe ich Menschen kennengelernt, denen mein Schicksal nicht gleichgültig war. Es waren meine herzenguten Lehrmeister I. Meyerhold, W. Merkurjew, L. Vivien. Sie lehrten mich, gutherzig zu sein den Menschen und zum Leben sein. Die großen Meister übermittelten mir ihre reichen Erfahrungen. Und das Allerwichtigste: Sie lehrten uns die Kunst so heiß lieben, daß alle, die bei ihnen in die Schule gegangen, für immer in Liebe zum schwierigen Schauspielberuf entflammt sind.“

Seitdem hat Chadischa Bukejewa etwa 70 Rollen im Theater und im Kino gespielt. „Ich spiele gern zielstrebige, tapferer Gestalten“, sagt sie. „Meine Vorliebe gilt den Stücken, in denen das Thema Kommunisten, Frieden und Freundschaft besonders hervorgehoben wird.“

Als Ch. Bukejewa nach der

Hochschule nach Tschikent kam, half ihr W. Merkurjew, einer der Begründer dieses Theaters, bei der Arbeit an der Rolle einer jungen Kasachin, die gegen die Überbleibsel der Vergangenheit und für das neue Leben kämpft. Das Debut war ihr gelungen. Während der Kriegszeit erwarb sie nach Kasachstan evaluierten J. Sawadski, G. Towstonogow, O. Pyschow und B. Bibikow der talentierten Schauspielerinnen Hilfe, die nicht hoch genug anzuschätzen ist. Die Lehren der Meister der russischen Bühnen gingen für Bukejewa nicht spurlos vorbei. Für ihr ganzes Leben bleiben die guten Ratschläge, die Freundschaft und Großzügigkeit ihrer älteren Kollegen in Erinnerung.

Zum 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland hat das Theater Anton Tschschow's Bühnenstück „Onkel Wanja“ inszeniert. Darin wirken Schauspieler verschiedener Generationen mit, deren Lehr-

rusische Meister der Kunst waren. Dieses Stück ist eine sogenannte internationalistische Leistung, ein Beispiel für die Freundschaft mit dem russischen Volk, das eine große Rolle in der Entwicklung der kasachischen Kultur gespielt hat.

Die reichen künstlerischen Erfahrungen, die sie in diesen Jahrzehnten gesammelt hat, übermitteln Chadischa Bukejewa der Jugend. Bei ihren Vorlesungen sind die Hörsäle bis auf den letzten Platz besetzt. Chadischa Apa versteht es, einen Kontakt zur jungen Generation zu finden. Sie spricht mitreißend und begeistert.

„Ich hoffe in euren Herzen einen Funken der Begeisterung und der selbstlosen Liebe zur Kunst zu entfachen. Ihnen das beizubringen, was ich bei den Meistern des russischen Theaters einmal gelernt habe.“ (KasTag)

Steppenwege

Das Korn floß in den Wagen. Anatoli Junussow lenkte den goldenen Strom zu den Borden des Autos. Die Körnerchen hüpfen von der Schaufel zur Seite, sie waren kleinen Sternchen ähnlich. Anatoli verspürte in diesem Körnerstrom die Güte und Größe der Steppe, der er mehr als 20 Jahre seines Lebens gewidmet hat.

wenig Zugkraft muß man übriglassen. Unsere Wege sind nicht überall glatt, manchmal muß man zwanzig, dreißig Kilometer entlang richtigen Steppenweg entlang fahren. Und mit solch einer Last ist es nicht so einfach, Oder — wenn der Weg auf einen Hügel führt. Nein, die Kraft des Autos ist auch nicht unendlich.

Eine besondere Einstellung zum Brotgetreide hatte er schon von der Kindheit. Er wuchs in den hungerigen Kriegsjahren auf. Ganze Tage verbrachten die Kinder auf dem Feld. Sie sammelten Ähren, um die kleinen Körnerchen später zu braten und zu essen. Schon damals hatte er verstanden, daß Brot Leben heißt.

„Ural 375“ wie von seinem Freund. Das stimmt auch. Sie sind miteinander „befreundet“. Der Lastkraftwagen „fühlt“ die Hände seines Herrn. In fremden Händen ist es gar nicht so gefügig wie bei Anatoli. Es „sträubt sich“ oft. Aber wenn am Lenkrad Junussow sitzt, so führt der Wagen perfekt. Es kann auch nicht anders sein. Anatoli Junussow kennt an der Maschine jedes Schraubchen, und wenn sogar ihre Stimme einen anderen Ton bekommt, so weiß er schon, wo der Hund begraben liegt.

1956 kam er zum ersten Mal nach Kasachstan zur Ernte und blieb hier für immer. Im Rayon Kurgaldshino hatte man einen neuen Kraftverkehrsbetrieb gegründet, und dort wurde er Kraftfahrer.

Die Idee der Lastzüge ist nicht neu. Viele Jahre lang lenkten die berühmten Kraftfahrer des Neulands Sergej Baljan, Valentin Schtscherbakow und hier, in dem Zelinograd Autokraftbetrieb, Pjotr Kolos riesige Lastzüge. Auch Anatoli Junussow tritt in ihre Fußtapfen. Gute Arbeit hält er für eine Sache der Ehre.

Viel Zeit ist seither ins Land gegangen, viele Autos hat er auf den unendlichen Neulandstraßen gelenkt. Zur Zeit sitzt er am Lenkrad des Schwerlasters „Ural 375“ mit drei Anhängern. „Bis 40 Tonnen nimmt dieser Lastzug an Bord. Ob er noch mehr aufnehmen kann? „Ja“, sagt Anatoli Junussow, „das Auto kann noch mehr ziehen, aber dann geht man nicht sicher, wie bei 40 Tonnen. Das hängt vom Wagentyp ab. Ich bin überzeugt, daß man den Lastkraftwagen bis aufs letzte auszunutzen soll, aber auch hier darf man nicht übertreiben. Ein

Der Mensch muß so arbeiten, daß er sich selbst sagen kann: Ich habe alles getan, was ich konnte. Nur dann kann man zufrieden sein. Nur dann.“ Bei Anatoli Junussow sind es nicht schöne Worte, er lebt nach diesem Prinzip.

Marla WOLODINA
Zelinograd



In der Ländlichen Technischen Berufsschule Nr. 130 von Okljabskoje, Gebiet Kokschetaw, verläuft der Unterricht in der Heranbildung von Mechanisatorenkadern auf hohem Niveau. Etwa 200 Burschen und Mädchen meistern den Beruf eines nichtspezialisierten Maschinisten-Trektoristen. Unser Bild: Wladimir Warshanski erteilt den Unterricht in der Landtechnik. Foto: Wladislaw Choln

Interessante Funde

Daß auf dem Territorium der heutigen Stadt Osh in Kirgisien zu jeder Ackerbauern lebten, bezeugen die jüngsten archäologischen Funde. Es handelt sich um verschiedene Geschirre, Tongefäße und Speerspitzen aus dem VI. bis IV. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Die Tongefäße und ein guterhaltener Küchentopf sind gleichartig mit den ähnlichen Gegenständen, die dort früher bei Ausgrabungen einer Siedlung aus der Bronzezeit gefunden

worden waren. Daß die Ortsbewohner Ackerbau betrieben, davon sprechen auch Kornspeichergruben, steinerne Sichel, Kornreihen und Oberreste von Erdhütten. In den letzten Jahren wurden am Stadtrand auch die Ruinen einer Burg aus der Zeit Alexanders von Mazedonien gefunden. Dieser massive rechteckige Bau mit einer Fläche von 360 Quadratmetern beherbergte zehn Zimmer, deren Außenwände zwei Meter dick waren.

Eine alte Geschichte

Es gibt eine kühne wissenschaftliche Hypothese, die von der Annahme ausgeht, daß in sehr fernen Zeiten Angehörige einer außerplanetarischen Zivilisation auf unserer Erde landeten und unseren Höhlenvorläufer ein paar ziemlich wichtige Tricks beigebracht hatten. Ich denke, die Geschichte hat sich ungefähr so abgespielt:

und da zeigte sich, daß unter den durchsichtigen Köpfen ganz normale, undurchsichtige waren. Die Neandertaler ahmten erleichtert auf. Außergewöhnliches und Unbegreifliches liebten sie nicht besonders.

„Der alte Neandertaler Eech öffnete die Augen, gähnte laut, kratzte sich das Brusthaar und kroch aus der Höhle, um nachzusehen, ob diese verfluchte Eiszeit endlich vorbei wäre. Das Eis war jedoch noch immer nicht geschmolzen, und so bewegte sich Eech in die Höhle zurück. „Welch ein Glück“, dachte er, „daß uns die Söhne des Himmels gesehrt haben, Feuer zu machen und zu zerhacken, sonst würden wir jetzt ganz schön frieren.“

Die Abgesandten vom anderen Stern waren sehr freundlich. Sie brachten den Höhlenbewohnern bei, wie man Feuer macht und es erhält. Seitdem war es in der Höhle sehr viel gemütlicher, und der alte Eech vergaß auch nicht, viele gute Worte auf die weisen Himmelsbewohner zu verwenden.

Auf welche Idee aber U-uch nun wieder gekommen war! Er nahm ein rohes Stück Fleisch, spießte es auf einen Stab, hielt das Ganze übers Feuer und steckte das Fleisch danach in den Mund. Der Braten schien ihm zu schmecken, aber Eech wurde natürlich fuchsteufelswild: „Hast du schon mal gesehen, daß einer Fleisch übers Feuer hält! Willst du, daß das Feuer böse wird und ausgeht!“

Seltene Geschenke

Meine Frau warf mir oft vor, daß ich zu viele Bücher kaufe und dafür mein ganzes Geld ausgabe. Schließlich sah ich es ein.

Seltene Geschenke

Ich hatte nämlich inzwischen eine ganze Reihe von Handschriften eingekauft. „Meinem lieben Enkel zum 10. Geburtstag!“ stand da zu lesen.

„Was gibst du zu kichern?“ mischte sich der aufässige U-uch ein. „Ich hab' schon lange vor, Schweine zu züchten — als Hauschweine. Wir würden sie hier füttern und...“

Sobald ich jedoch ein neues interessantes Buch entdeckte, kaufte ich es wieder. Um Streit zu vermeiden, schrieb ich auf die erste Seite: „Genossen Petrow für gute Arbeit. Der Betriebsdirektor.“ Denn zeigte ich das Buch meiner Frau. Sie sagte nichts.

„Eech dankte den Sternensendern für ihre grenzenlose Hilfsbereitschaft und Weisheit. „Was“, so rief er pathetisch aus, „was würden wir ohne euch nur anfangen, Söhne des Himmels? O laßt uns nie allein und ohne euren klugen Rat!“

Als ich aber begann, seltene, teure Bücher zu kaufen, konnte ich die Ausrede, man habe sie mir im Betrieb geschenkt, nicht mehr gebrauchen. Ich dachte lange nach und kam endlich auf folgende Idee: „Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag. Onkel Wanja.“

Seltene Geschenke

„Nein, geschenkt bekommen.“

„Von wem?“

„Von einem unserer gemeinsamen Freunde. Dir hat er ein Buch geschenkt und mir dieses Kleid.“